

Geistliches Wort für die Fastenzeit 2021

Die Masken fallen heuer nicht wie gewohnt am Aschermittwoch. Weder die vom Fasching, noch die, die wir wegen Corona tragen müssen. Die Masken vom Fasching fallen nicht, weil wir keine zum Feiern aufsetzen konnten, die von Corona bleiben, weil sie uns wohl noch eine Weile vor Ansteckung schützen sollen.

Masken. Sie verändern, ob sie nun schützen oder verbergen. In Coronazeiten sollen sie uns schützen, verbergen teilweise unser Gesicht und lassen uns Andere schwerer erkennen. Im Fasching verbergen viele es absichtlich, um von anderen nicht erkannt, sich einmal anders darzustellen, als im gewöhnlichen Alltag.

Nicht selten tragen aber Menschen eine Maske, mit der sie sich anders geben als sie wirklich sind. Manche schützen damit ihre Empfindsamkeit vor Verletzungen durch unachtsame, rücksichtslose oder böse Menschen. Verbergen ihre hilfeschuchende Seele und scheinen stark und unerschütterlich. Andere verbergen hinter einem gezwungenen Lächeln ihre Trauer und Einsamkeit, mit zuversichtlichen Sprüchen ihre Angst vor dem Leben, vor der Zukunft, der Krankheit und dem Tod. Andere wiederum geben sich zutraulich wie ein Lamm und sind doch reißende Wölfe, die ihren Vorteil suchen und dies verbergen, indem sie anders scheinen als sie meinen. Sie belügen und betrügen, verführen, instrumentalisieren und ruinieren Menschen zu ihrem eigenen Vorteil.

Masken. Wenn sie fallen kommt das wahre Gesicht zum Vorschein. Dann bieten sie keinen Schutz mehr. Weder vor Corona, noch als Versteck für das wahre Gesicht.

So entlarvt oder demaskiert uns auch der erste Tag der Fastenzeit. Der Aschermittwoch zeigt uns wie wir wirklich sind: Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.

Die Vergänglichkeit wird einem so auf drastische Weise deutlich gemacht. Wie ein Gast gehen wir über die Erde und haben es nicht in der Hand, wie lange wir darauf verweilen. Wie wichtig wir uns dabei nehmen, bleibt jedem einzelnen überlassen, aber die Betrachtung der Weltgeschichte zeigt, dass auch die, die meinten, ohne sie könne die Welt nicht sein, gestorben und begraben sind. Oftmals auch schon vergessen. Mit solcher Erkenntnis sollen wir uns im Vergänglichen nach dem fragen, was einmal bleiben wird. Eine Antwort kann der bekannte Satz sein: Was bleibt stiften die Liebenden. Er verweist auf eine Macht, die stärker ist als der Tod. Geliebte Menschen sind uns über den Tod hinaus nahe und in unseren Herzen lebendig. Dazu führt uns die Liebe hin zu unserem Gott, der die Liebe ist.

Sein Sohn wurde aus Liebe zu uns Mensch, hat uns am Kreuz von unseren Sünden erlöst und durch seine Auferstehung allen Menschen die Hoffnung geschenkt durch den Glauben an ihn auch dieses Leben gewinnen zu können. Dieses Geschenk feiern wir an Ostern, dem Fest unseres Glaubens, auf das uns die Fastenzeit vorbereiten will.

Nützen wir diese Zeit, damit wir immer tiefer an Jesus glauben und in der daraus wachsenden persönlichen Beziehung spüren, was Erlösung bedeutet.

Gottes Segen für eine geistlich fruchtbare Zeit wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer Franz Remberger